

Befammen. Auf der Seite des Kandidaten Marx zeigt Marx selbst mit rückhaltloser Offenheit und Klarheit, wie er den Weg zu einer besseren deutschen Zukunft sucht; auf der anderen Seite sucht man vergebens auch nur ein Wort über die konkreten staatspolitischen Ziele. Entweder hat man keine, oder man hat allen Anlaß sie zu verbergen; ein Drittes gibt es nicht.

So dunkel die gewollten staatspolitischen Ziele der Kandidatur Hindenburg von ihren Urhebern gehalten werden, so klar liegen die ungewollten Folgen zu Tage: außen- und innenpolitisch.

Wie außenpolitisch schon die Kandidatur Hindenburg, geschweige denn eine etwaige Wahl — wirkt, zeigt täglich die Auslandspresse. Es ist schmerzhaft zu sehen, wie selbst ein so feiner politischer Kopf, wie der völksparteiliche sächsische Kultusminister, über diese Erscheinung glaubt hinwegzuleiten zu können und dabei Bismarck als Kronzeuge anruft. Vielleicht erinnert er sich, daß Bismarck bei einer außenpolitischen Kompilation einmal erklärte: Nord-Sachsen ist mir im britischen Auswärtigen Amt mehr wert als ganz Ostafrika. Konkret gesprochen: es war der Fluch der nachbismarckischen Zeit, daß sie die politische Seelenstimmung der anderen Völker niemals in die eigene nationale Rechnung an die richtige Stelle eingestellt hat. Bei der Kandidatur Hindenburg vollzieht sich die gleiche Erscheinung. Es mag sich viel ungereimtes Zeug in der Auslandspresse in dieser Frage finden, aber darüber kann niemand im Zweifel sein, daß bei den nun einmal gegebenen außenpolitischen Reaktionen eine Wahl Hindenburgs einen schweren Rückschlag auf allen Gebieten bedeuten würde.

Das Gleiche gilt in innerpolitischer Beziehung. Es bedarf, um das zu erkennen, gar keines besonders tiefgründigen Nachdenkens. Wenn an der Spitze des Reiches ein Repräsentant des alten Systems steht, der mit seinen Anschauungen bewußt und gewollt ganz in der Vergangenheit wurzelt, wird dem deutschen Volke der Uebergang zur neuen Staatsform und zu neuen Lebensformen unendlich viel schwerer werden, als wenn es von einer Persönlichkeit geführt wird, die ganz auf dem Boden der neuen Staatsordnung steht und mit dem Volk nicht in der Vergangenheit haftet, sondern mit Herz und Verstand in dem historisch gewordenen Heute wurzelt. Politik, Kultur und Wirtschaft des deutschen Volkes können kein „Rückfall“ zu alten Formen betragen. Erweist dem historischen Hindenburg als Mensch und Staatsführer die schuldige Dankbarkeit und Verehrung, aber verschont und mit einem Repräsentanten der Vergangenheit! — Der kommende Reichspräsident muß die gewaltige staatspolitische Problematik unserer Zeit innerlich beherrschen und in der Praxis des Staatlebens meistern. Wenn er das nicht kann, wird er ein Spielball der politischen Parteien.

### Marx in Berlin.

Berlin, 17. April. Im Sportpalast hatten sich heute abend etwa 20 000 Personen eingefunden, um den Präsidentschaftskandidaten Dr. Marx sprechen zu hören. Nicht alle Besucher konnten Einlaß finden, jedoch die Redner abwechselnd im Saal und im Freien sprechen mußten. Nach dem Bahneinmarsch des Reichsbanners ergriff Müller-Franken das Wort. Der Redner betonte es gelte das Erbe Eberts zu verteidigen. Alle Republikaner müßten gesammelt werden zu einer großen Einheit. Die Spitze des Reiches müsse in den Händen der Republikaner bleiben. Marx sei ein loyaler Republikaner, er sei ein Richter, und man müsse wünschen, daß Deutschland viele solcher objektiver Richter haben möchte. Es gehe jetzt nicht um die Person, sondern um die Zukunft von Deutschland. Wenn die Republikaner zusammenhalten, sei ihnen der Sieg sicher. Reichstagsabg. Erkelenz erklärte, daß die Monarchie in Deutschland vorerst verschwinden sei. Selbst Hindenburg, der heute Kandidat sei, habe erklärt, daß er ein treuer Wächter der Verfassung sein wolle, und für Hindenburg hätten sich Lubendorff und Hitler erklärt. Dr. Erbesmann sei gegen die Kandidatur Eberts gewesen, wie er heute noch gegen diejenige Hindenburgs sei. Hierauf sprach Dr. Marx, oft durch begeisterte Zustimmung und Beifallsrufe unterbrochen. Über die Wege und Ziele der deutschen Politik zur Sicherstellung und Erhaltung der Einheit des Reiches. Er führte aus, die Einheit des deutschen Reiches in dem von Bismarck geschaffenen Rahmen ist das wertvollste Erbe, das uns aus der Weltkriegszeit übernommen ist. Seit mehr als sechs Jahren regiert sich nun das deutsche Volk in demokratischer Weise selbst. Es war gerade der demokratischen Regierungsmethode und dem Umstand, daß es Männer des Volkes waren, die die hochpolitischen Entscheidungen der letzten Jahre zu treffen hatten, zu verdanken, daß uns der Welt der äußeren Reichseinheit erhalten blieb. Sie haben das Erbe unserer Väter erfolgreich zu schützen verstanden, obwohl man es ihnen wahrhaftig nicht leicht machte. Heute stehen wir an einem gewissen Abschlus dieser Sorgen um die Reichseinheit, wenn auch noch nicht alle Sicherheiten gewonnen sind. Es ist der Geist der jungdeutschen Demokratie, der seinen politischen Befähigungsnachweis in überzeugender Form erbracht. In längeren Ausführungen schilderte Marx die Gefahren, die der Reichseinheit von innen her drohen können. Er wandte sich dabei gegen die These, daß innerer Haß und nationaler Zwiespalt ein unauslöschlicher Erbseler des deutschen Volkes sei und erklärte, wie gewaltig im deutschen Volke der Wille zur politischen Einheit ist das bewies für jeden Borurteillosen wieder das Weimarer Verfassungswerk; in ihm weht ein selten lebendiger Hauch sozialer Gestaltung, umfassender Toleranz und deutschen Zusammengehörigkeitsbewußtseins. Wir wollen im Herzen Europas ein Kulturstaat sein, an dem jeder Volksgenosse seine Freude und seinen Stolz hat. Die nationale Einigung mit Oesterreich, das Erbsen des seit einem Jahrhundert vom deutschen Volke

so lehrhaftig herbeigewünschten Großdeutschlands ist eine Forderung, die wir gerade heute, wo der Sicherheitsrat zur Debatte steht wieder erheben müssen; sie stand in der Weimarer Verfassung bereits einen starken Niederschlag. Wir sehen sie sichtbarlich immer wieder aussprechen in dem rauschenden Zusammenklang der neuen deutschen Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold. Die großdeutsche Frage kann nur in diesem Zeichen des Schwarz-rot-goldenen Banners für Oesterreich, für und für die übrige Welt gelöst werden. Der Redner schloß: Die junge deutsche Demokratie hat bereits Schwervielges vollbracht, seien wir einig, dann muß das deutsche Wort einen neuen und schöneren Klang bekommen: Deutschland hoch in Ehren!

### Painlevés Kabinett.

Briland Außenminister, Caillaux Finanzminister.

Paris, 17. April. Das Kabinett Painlevé ist unter großen Schwierigkeiten heute morgen um zwei Uhr gebildet worden. Es setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Kriegsminister: Painlevé; Außenminister: Briand; Finanzminister: Caillaux; Justizminister: Steeg; Innenminister: Schramel; Marineminister: Emile Borel; Handelsminister: Chaumet; Unterrichtsminister: de Monzie; Ackerbau: Durand; Kolonialminister: André Haßé; Arbeitsminister: Ducas; Pensionsminister: Antériou; Minister für öffentliche Arbeiten: Paval; Unterstaatssekretäre: Ministerpräsident: Georges Bonnet; befreite Gebiete: Paul Mirel; Luftschiffahrt: Laurent Egnac; technischer Unterricht: Delbos; Handelsmarine: Danielou; Kriegsministerium: Ossola; Oberkommissar im Kriegsministerium: Bénazet. Es ist möglich, daß die Kabinettsliste, vor allem die der Unterstaatssekretäre, noch geringe Veränderungen erfährt. So soll nach dem „Matin“ der Abgeordnete Paul Mirel das Unterstaatssekretariat für die befreiten Gebiete schon abgelöst haben. An seiner Stelle werden die Abgeordneten Schmidt und Devois genannt.

Das Ministerium Painlevé zählt nur dreizehn Mitglieder gegenüber vierzehn des Ministeriums Herriot. Das Ministerium für die befreiten Gebiete ist nämlich in ein Unterstaatssekretariat umgewandelt worden, das dem Finanzministerium angegliedert wird. Vom parlamentarischen Standpunkt aus gesehen, besteht das neue Kabinett aus fünf Senatoren, vierzehn Abgeordneten und einem Nichtparlamentarier (Caillaux). Weiter setzt sich das Kabinett aus vier sozialistischen Republikanern, elf Sozialistenschradikalen, vier Mitgliedern der radikalen Linken und einem unabhängigen Sozialisten zusammen. Der Abgeordnete Violet, der an den Verhandlungen der Nacht ebenfalls teilgenommen hatte, ist an Stelle Steegs zum Generalgouverneur von Algerien ernannt worden.

### Herriot Kammerpräsident.

Nachdem Kammerpräsident Painlevé zum Ministerpräsidenten ernannt worden ist, wird, wie verlautet, Abgeordneter Herriot an seiner Stelle zum Kammerpräsidenten gewählt werden.

Excellior will wissen, daß der Abgeordnete Herriot das Kammerpräsidium nicht annehmen werde, da es in seiner Absicht liege, eine längere Reise durch Europa und Amerika zu unternehmen, um sich über die wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Fragen sowie über den Einfluß des Völkerbundes zu unterrichten.

### Der erste Kabinettakt.

Paris, 17. April. Das Kabinett Painlevé hat heute vormittag am Quai d'Orsay seine erste Beratung abgehalten. Im Anschluß daran hat mittags im Schloß unter dem Vorsitz Doumergues der erste Ministerrat des neuen Kabinetts stattgefunden. Die Minister werden heute vormittag den Wortlaut der Programmklärung aussprechen, mit der das Kabinett Painlevé am Montag vor Kammer und Senat treten wird.

In den politischen Kreisen von Paris werden zur Stunde hauptsächlich zwei Fragen erörtert: Wie wird der Senat das neue Kabinett aufnehmen, und wie werden die Sozialisten sich in der Kammer verhalten? In den Kreisen der Opposition die bis zum letzten Augenblick das Scheitern der Kombination Painlevé-Briand-Caillaux erhoffte hat und ihre Hoffnungen dabei hauptsächlich auf Briand setzte, wird das erste Kabinett als ein totgeborenes Kind bezeichnet. Man erklärt es in oppositionellen Kreisen für unbenutzbar, daß der Senat dem Kabinett das Vertrauen aussprechen wird. Diese oppositionelle Voraussage, bei der der Wunsch natürlich die Hauptrolle spielt, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Painlevé hat bei der Bildung seines Kabinetts auch an die Haltung des Senats gedacht. So erklärt es sich, daß der einflussreiche Führer des Rechten, der Senat, zum Justizminister und Justizretirenden Ministerpräsidenten ernannt wurde, und der Führer der neuen Linken Chaumet dem neuen Kabinett als Handelsminister angehört. Es ist anzunehmen, daß die gesamte Linke mit der von Chaumet gegründeten demokratisch-radikalen Union im Senat für das Kabinett Painlevé stimmen wird.

Die Sozialisten werden auf das neue Kabinett aller Voraussicht nach weniger Einfluß haben als auf das Kabinett Herriot, als dessen wahrer Vater von der Opposition oft genug der Sozialistenführer Leon Blum bezeichnet worden ist. Trotzdem werden sie zweifellos das Kabinett Painlevé unterstützen, so daß die bisherige Kartellmehrheit in der Kammer gesichert erscheint. Allgemein wird angenommen, daß das Kabinett Painlevés ein äußere Politik Herriots fortsetzen wird. Ob die Erziehung des bisherigen Handelsministers Rahnaud durch den Senator Chaumet die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen irgendwie beeinflussen wird, das bleibt abzuwarten. Rahnaud war allem Anschein nach kein angesehener Vertragspartner, weil er die einschlägigen Probleme nicht immer ganz zu beherrschen schien.

Das wird dem neuen Handelsminister kaum nachgesagt werden können. Es ist jedoch zu beachten, daß der bisherige Ministerialdirektor Terruys als wahrer Verhandlungsleiter auf französischer Seite zu gelten hat. Ueber die letzten Vorgänge, die bis heute nacht von der endgültigen Bildung des Kabinetts sich abgewickelt haben, besteht noch keine völlige Klarheit. Das Loucheur-Organ „Welt Journal“ veröffentlichte heute früh eine Ministerliste, in der selbstverständlich Loucheur als Handelsminister genannt wird. Man weiß zur Stunde noch nicht genau, warum Loucheur nicht in das neue Kabinett eingetreten ist, und warum Loucheurs Fraktionsgenosse Mirel, der schon zum Unterstaatssekretär der befreiten Gebiete, d. h. des Wiederaufbauministeriums ernannt war, in letzter Minute durch den radikalen Abgeordneten Sammy Schmidt ersetzt werden mußte.

### Deutscherfolgung in Ost-Oberschlesien.

Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Breslau wird erst jetzt bekannt, daß am Karfreitag der Deutsche Schwenter in Bieschowitz in Ost-Oberschlesien von ehemaligen polnischen Insurgenten erschossen worden ist, weil er seine Kinder die deutsche Schule in Hindenburg besuchen ließ. Am gleichen Tage wurde ein Rangierer aus Hindenburg in der Nähe von Bieschowitz von 4 bewaffneten Banditen überfallen und schwer mißhandelt. Es wird angenommen, daß es sich in beiden Fällen um dieselben Täter handelt. Am Ostersonntag zogen mit Knüppeln ausgerüstete polnische Insurgenten durch Bieschowitz und schlugen an 20 Häusern, in denen deutsche Familien wohnen, die Fenster ein. Ein polnischer Hausbesitzer, der irrtümlich für einen Deutschen gehalten worden war, wurde von einem Mitglied des deutschen Westmarkenvereins erschossen.

### Die siegreiche Türkei.

Sämtliche Zeitungen betonen bei Besprechung der Wendung des Aufstandes in Kurdistan im Erfolg, den das Kabinett Ismet Pascha davongetragen hat, und begrüßen die Regierung zu der bemerkenswerten Energie, die sie bei der Unterdrückung der aufständischen Bewegung bewiesen hat. Halimist Millet sagt: „Der vollständige Misserfolg der Empörung in Kurdistan hat der Welt bewiesen, daß die Türkei kein günstiger Boden für reaktionäres Handeln mehr ist.“ Die gefangenen Rebellführer werden in Dialekt vor Gericht geführt werden. Die Zeitungen betonen die Wichtigkeit der Tatsache, daß die hauptsächlichsten verantwortlichen Urheber des Aufstandes in die Hände der Regierung gefallen sind, und fügen hinzu, die Untersuchung werde Licht in einige noch dunkel gebliebene Einzelheiten der Bewegung bringen.

### Aus Stadt und Land.

Am 18. April 1925

### Der weiße Sonntag.

Zum 19. April.

An den ersten Sonntagen nach Ostern, der in der Kirchensprache Quasimodogenitt, im Volksmund aber der weiße Sonntag genannt wird, knüpfen sich einige Ausläufer des östlichen Brauchs. Der Name „weißer Sonntag“ weist auf frühchristliche Zeiten zurück, da die Sitte herrschte, daß alle Täuflinge, die in der Osternacht die Taufe empfangen hatten, bis zum Sonntag nach Ostern ihre weißen Täuflingsgewänder trugen.

Der „weiße Sonntag“ führt in der Volksprache aber noch alle möglichen anderen Namen. Der Niederdeutsche nennt ihn Kuckucks- oder Freuden Sonntag, weil es glückbringend ist, den Kuckuck im weißen Sonntag zum ersten Mal im Jahre zu hören. In Bayern hieß er früher der Weiß-Sonntag, nach dem alten Brauch, am weißen Sonntag süßen Meth zu trinken um „Schönheit und Stärke“ zu erlangen. Während des Mittelalters bewarft man sich gewöhnlich mit kleinen Honigtaschen, was nach dem Wunschglauben, der diese Sitte entlehnt ist, Fruchtbarkeit bringen sollte. In der Schweiz heißt er der Bohnen-Sonntag, weil er mit einigen alten Bohnenbräuchen verknüpft ist, und der Engländer nennt ihn den „kleinen Sonntag“, zum Unterschied vom „großen Sonntag“, dem Ostersonntag. In einigen Gegenden Westfalens wird der weiße Sonntag eigentlich als „Fahnen Sonntag“ bezeichnet, das es feierlicher Brauch war, den Tag mit einem großen Fahnenschein zu begehen, und im schwebischen Lannheim erhielt er von der Sitte, daß umherziehende fahrende Knaben mit allerlei kleinen Geschenken wurden, den Namen „Kuckucks-Sonntag“.

Gewissen Gebäcksorten, die am weißen Sonntag gebacken werden, schreibt der Volksglaube besondere Kräfte zu. In den Rheingegenden der Oberrhein, sowie in Teilen des norddeutschen Binnenlandes bäckt man ein schönes Festbrot, das von den eibischen Westfalen, denen man an diesem Tage gern etwas zu Gefallen tut, sehr beliebt sein soll. Unbeverlehtes dieses Brot auch die Eigenschaft, Branntweinadmonen und böse Geister zu vertreiben. In Deutschholländern dagegen gilt das Festbrot des weißen Sonntags, der hier auch „Festbrot-Sonntag“ genannt wird, wenn man es in Weich gewaschen verwehrt als wirksames Mittel gegen die Mückenplage des kommenden Sommers. Der Glaube an die Segenskraft der am weißen Sonntag verbackenen Backwaren erkräftigt sich sogar bis nach Rußland, wo an diesem Tag, der die dem Andenken der Verstorbenen geweihte sogenannte Thomas-Woche einleitet, alljährlich auch ein großes Frühlingsfest gefeiert wird. Ein höchstseltsamer Brauch hestet sich noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an den weißen Sonntag in Hannover, nämlich das „Wullenstoßen“. Die beiden kräftigsten Wullen wurden mitten im Dorf zum Kampf zusammengebracht und der Sieger dann im Triumph heimgeführt, worauf ein Festessen im Wirtshaus folgte.

Für den Schneepsänger ist der weiße Sonntag kein erfreulicher Tag, denn nun heißt es: „Quasi modo geniti — halt, Jäger, halt! Jetzt brüten sie!“

Eine Ausstellung selbstverfertigter Nordwaren — und Korbmöbel veranstalten im Saale des Hauen Engels am 19. und 20. April die Mitglieder der freien Korbmacherinnung der Amtshauptmannschaften Schwarzenberg, Stollberg und Annaberg. Den Besuchern wird außerdem das Anfertigen von Körben durch einen Witten gezeigt.